

Keine Neben-Kriegsschauplätze... :

Kongressthema : Strukturen der SP-Frauen

Autor(en): **Schöpf, Elfi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift**

Band (Jahr): **60 (1981)**

Heft 6

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-339724>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

deren Gruppierungen von Frauen möglich ist, seien diese nun beruflicher, politischer, kultureller oder sportlicher Art.

Wir alle sind ja ein wenig die Gefangenen unserer eigenen Geschichte, unserer Zugeständnisse, unserer kleineren und grösseren Lebenslügen.

Das eigene Stück Freiheit, das bisschen eigenen Boden – man erkennt es besser in der Auseinandersetzung mit andern. Im Gespräch mit andern lässt sich vielleicht auch eigener Raum dazugewinnen, lässt sich Mutlosigkeit überwinden. Vieles ist einfacher, wenn man sich nicht ganz al-

lein fühlt, wenn man weiss, dass es Schwierigkeiten gibt, die in dieser oder jener Form auch von anderen Frauen bewältigt werden müssen. Weil es Schwierigkeiten sind, die sich daraus ergeben, dass wir Frauen sind.

Elfi Schöpf

Keine Neben-Kriegsschauplätze...

Kongresssthema: Strukturen der SP-Frauen

Die Zeiten, wo Genossinnen sich gegenseitig Klagen und Vorstellungen über zu kurz gekommene Frauenanliegen an die Schulter weinen, sind vorbei. Damit mussten sich SP-Frauengruppen, die ihre Wurzeln in den zum Teil schon im vergangenen Jahrhundert gegründeten Arbeiterinnenvereinen haben, lange genug begnügen. 1917 löste sich der schweizerische Arbeiterinnenverband auf. Die im gleichen Jahr vom SPS-Parteitag angenommenen Statuten sahen vor, «dass sich die (damals schon vorhandenen) weiblichen Parteimitglieder direkt den lokalen Parteiorganisationen anschliessen und innerhalb derselben eine Frauengruppe bilden». Ferner wurde die Bildung einer zentralen «Frauen-Agitationskommission» vorgesehen zur Unterstützung und Vereinheitlichung der Bestrebungen der lokalen Frauengruppen.

Leider ist es in den darauffolgenden Jahrzehnten bei einigen der über 200 funktionierenden Frauengruppen so herausgekommen, dass sie nicht innerhalb, sondern aus-

serhalb oder zumindest am Rande der Sektionen agierten oder agieren mussten, weil sie von den Männern kaum zur Kenntnis genommen und an mehreren Orten in der Sektion überhaupt nicht geduldet wurden.

Mit der Einführung des Frauenstimmrechtes (1971), müsste man meinen, hätte sich das alles schlagartig geändert. Weit gefehlt! Genau so wenig wie das Frauenstimmrecht automatisch die «gleichen Rechte» im Schweizerland brachte, konnten die Frauen ihrem Anteil gemäss in Parteiämtern Einsitz nehmen. Zwar werden sie in Vorständen als Sekretärinnen, Kassierinnen und vor allem als Protokollführerinnen gern gesehen. Wenn es aber um die «hohe Politik» geht, dann muss eine Frau schon 150% sein, bis sie «in die Kränze» kommt.

Frauengruppe als «Durchlauferhitze»?

Frauen, das muss auch gesagt sein, sind weniger häufig und mit weniger Intensität darauf aus, sich um ein politisches

Amt zu bewerben als Männer. Nicht zu vergessen die dreifach belastende Rolle Beruf/Hausfrau/Mutter. Männer werden nie gefragt, wie sie Politik, Beruf und Familie unter einen Hut bringen können... Eine Umfrage in Zürich ergab die interessante Information, dass sich 3mal mehr Männer als Frauen gegen eine mögliche Kandidatur ihres Ehepartners für ein politisches Amt aussprachen! Nicht zu vergessen auch die nicht selten von den männlichen Parteimitgliedern vorgezogene «Alibifrau» anstelle einer gefährlicheren Kandidatin... Aber es geht nicht nur um Wahlen: Frauengruppen haben heute nicht mehr so sehr ihre frühere Funktion, nämlich den Frauen eine verständnisvolle Hilfe für die Anwärmpphase in der Partei zu bieten. Die heute eintretenden Frauen sind selbstbewusster geworden und wissen sich auch in der Minderheit zu behaupten. Was sie aber brauchen, ist praktizierte Solidarität, wenn es um frauenrelevante Postulate geht. Diese werden mit Vorteil in der Frauengruppe vorbereitet, damit die Frauen nachher in der Sektion stark genug sind, um effektiv «den Daumen draufzuhalten». Durchsetzen können Frauen ihre Forderungen ja nur mit den Männern zusammen. Bei dem bürgerlichen Machtpotential, das uns allen gegenübersteht, können wir es uns nicht lei-

sten, Neben-Kriegsschauplätze zu schaffen. Frauengruppen-Frauen können als Lobby für die Sache der Frau angesehen werden. Sie sollen dem Präsidenten auf die Finger schauen, dass Frauenanliegen (z. B. die Mutterschutzinitiative) nicht automatisch das Schlusslicht der Traktandenliste bilden. Die Frauengruppe soll für die Schulung der weiblichen Mitglieder in Rednerkursen usw. besorgt sein. So wird es immer weniger vorkommen, dass ein allzu bescheiden vorgetragenes Frauenvotum untergeht und kurz danach dasselbe Votum, von einem Genossen mit dem offenbar nötigen Imponiergehabe vorgetragen, grossen Anklang findet.

Wenn auch Frauen trotz ständigem Anwachsen ihrer Anzahl in der Partei immer noch in der Minderheit sind, so könnte man sich doch als so etwas wie die «bessere Hälfte» bezeichnen. Sie sprechen oft besser die Sprache des Volkes, weil sie von der eigenen Betroffenheit her argumentieren. Dies sicher auch, weil sie weniger in Amt und Würden sitzen als Männer, und sich deshalb weniger «stromlinienförmig» verhalten, d. h. weniger nach dem Wind gerichtet...

Zu fragen, ob sie eine Lobby, jemanden, der ihnen für Parteiämter, Mandate und vor allem ihre politischen Prioritäten den Rücken stärkt, nötig haben, ist eigentlich müssig. Ein Blick auf die Frauenanteile in Parlamenten und Parteiämtern genügt. Wie diese Lobby sich organisieren soll, darüber wird unter den SP-Frauen zur Zeit heftig diskutiert.

Zerschlagung der Parallelstruktur?

Das derzeitige System der mit

der Partei verbundenen Parallelstrukturen der SP-Frauen, in der die frauen- und gesellschaftsrelevanten Anliegen besonders bearbeitet und anschliessend wenn immer möglich durch die Gesamtpartei geschleust werden, ist nicht unbestritten.

Da waren schon immer Männer, die wissen wollten: «Wozu braucht Ihr eigentlich einen eigenen Club?» – Es gäbe, sagen sie teilweise zu recht, doch keine speziellen Frauenfragen. Das gehöre doch alles zusammen zu den gesellschaftspolitischen Problemen.

Von auf Parteien allergischen Feministinnen wird unserer Frauenbewegung vorgeworfen, sie hätte nicht die Frauenunterdrückung, sondern die Ausbeutung der Lohnabhängigen und anderes «Soziales» zum Ausgangspunkt ihrer Politik gemacht und würde damit eine Strategie verfolgen, bei der Frauenanliegen notwendigerweise an zweiter Stelle rangierten. Sie glauben, nur mit einer autonomen, parteiunabhängigen Frauenbewegung oder mit einer eigenen Frauenpartei die Diskriminierung der Frauen aufheben zu können.

Aufmüpfige, aus der Frauenbewegung kommende weibliche Parteimitglieder fordern aus noch anderen Gründen die Aufhebung der SP-Frauenparallelstruktur: Sie haben keine Lust, länger dazu zu dienen, das SP-Image der Frauenfreundlichkeit aufzupolieren. Eine dieser Frauen präziserte diese Weigerung wie folgt: «Mit Arbeit nach aussen wird das Ziel verfolgt, Frauen für die SP zu gewinnen, anzuwärmen und anzuziehen. Das bedeutet, dass man gegen aussen sagen muss: die SP ist gut für Frauen. Dabei setzen sie sich

ja nicht durch. Die politischen Auseinandersetzungen zwischen Frauen und Männern sind in der Partei knallhart...»

Die Vertreterinnen diese Ansicht wollen sich in parteiunabhängigen feministischen Gruppierungen oder in eigenen Frauensektionen stärken und anschliessend quasi als Einzelkämpferinnen in den gemischten Parteigremien ihre Anliegen durchboxen. Wobei sie allerdings darauf zählen, dass viele Frauen ihrem Beispiel folgen und das weibliche Geschlecht somit bald nicht mehr die Parteiminderheit ausmachen würde. Zwei ihrer Forderungen an die Partei: «Die SP setzt sich zum Ziel, dass alle Organe der Partei zur Hälfte aus weiblichen und männlichen Mitgliedern bestehen», und: «Die Frauen in sämtlichen Organen haben gemeinsam ein eigenständiges Antragsrecht».

Zur Zeit: auf zwei Wachttürmen

Momentan beträgt der weibliche Mitgliederanteil in der SP kaum mehr als ein Fünftel. Weil die SP-Frauen ihr Ziel der gleichberechtigten Mitbestimmung in den Sektionen und Kantonalparteien noch bei weitem nicht erreicht haben und vor allem unter den gewählten Mandatsträgern landesweit noch sehr stark in der Minderheit sind, brauchen sie meiner Ansicht nach eine gut strukturierte und von der Partei auch finanziell unterstützte Frauenorganisation noch einige Zeit. Die Partei-Frauengruppen können den weiblichen Mitgliedern den nötigen Rückhalt verleihen für eine adäquate Vertretung und die Durchsetzung der von Frauen als prioritär emp-

fundenen Anliegen. Die SP-Frauenorganisation wird sich gut überlegen müssen, ob sie das in den letzten 10 Jahren Erreichte – und das ist ganz ansehnlich (z. B. $\frac{1}{3}$ Frauenanteil in der schweizerischen Geschäftsleitung und fast $\frac{1}{4}$ im schweizerischen Parteivorstand) – wirklich so schnell aufgeben sollte, oder ob damit nicht allzuviel Unwiederbringliches kaputt geht.

Ich halte es wohl oder übel noch mit den Worten des französischen Präsidenten Mitterrand (auch wenn er ein Mann ist...), der fand, die Frauen müssten auf zwei

Wachttürmen stehen und von einer Front (Frauenbewegung – Partei) zur anderen laufen. Wobei mir scheint, dass die Fronten bei einer parteieigenen Frauenbewegung nicht so schwer zu überbrücken sind.

Nur so kann heute einerseits die Verwässerung der für Frauen prioritären Themen durch die mehrheitlich mit Männern besetzten Parteigremien verhindert und andererseits die Arbeit der Frauen, die ja Männer ebenso betrifft und ihres Verständnisses bedarf, aus dem Ghetto geholt werden.

Oder diese Doppelstrategie positiver ausgedrückt: Die Frauen müssen sich einerseits selbst ein Leitbild schaffen von der Frau, vom Mann, von den Formen des Zusammenlebens. Und warum sollten sich die SP-Frauen nicht von der sogenannten neuen Frauenbewegung befruchten lassen? – Andererseits über die Partei (denn dazu werden die Männer gebraucht) alles tun, um die Gesetze und Ansichten so zu verändern, dass die Welt nicht länger in zwei Gruppen mit verschiedenen Rollenerwartungen aufgeteilt bleibt.

Gret Haller

Geschlechterpolitik in der SPS

Kongressthema: Keine Strukturen der SP-Frauen?

Schon am Parteitag in Genf war deutlich zu spüren, dass bei den Frauen in der SP etwas in Bewegung geraten ist. Da wurden Anträge der offiziellen Organe der SP-Frauen von Frauen selbst hart bekämpft. Wie kommt das? In der SP sind heute für Frauen besondere Strukturen vorgesehen, die deutlich aus der Zeit vor Einführung des Frauenstimmrechtes stammen. Sie sind den heutigen Verhältnissen offensichtlich nicht mehr angemessen. Dieses Strukturproblem soll auch Thema des SP-Frauenkongresses sein, welcher am 27./28. Juni in Biel stattfindet. Für die Genossinnen und Genossen in der Gesamtpartei ist es nicht unwichtig, was bei der Behandlung dieses Themas herauskommen wird. Es geht nämlich gleichsam um eine politische Kompe-

tenzabgrenzung zwischen der Gesamtpartei und einer allfälligen SP-Frauenparallelorganisation bzw. um die Frage, ob eine solche Parallelorganisation den heutigen Verhältnissen überhaupt noch angemessen sei.

Die Zentrale Frauenkommission, heute oberstes Organ der SP-Frauen, schlägt eine Aufwertung ihrer selbst vor: Es soll parallel zur Geschäftsleitung der SPS eine Frauengeschäftsleitung geschaffen werden und parallel zum schweizerischen Parteivorstand ein Frauen-Parteivorstand (genannt «Frauenrat»). Dass strukturelle Veränderungen innerhalb der Partei nicht nur formelle Probleme sind, wissen wir spätestens seit der Diskussion um die Strukturreform der SPS: Parteistrukturen sind die Röhren, durch welche die politi-

sche Willensbildung in der Partei fließt. Je nach Lage und Weite dieser Röhren fördern wir den Fluss der Willensbildung und Parteiaktivität im Innern, oder wir schaffen die Gefahr, dass sich gewisse Röhren verstopfen. Wie ist nun politisch das Ansinnen zu beurteilen, dass eine parallele SP-Frauenorganisation geschaffen werden soll?

Wozu Frauengremien?

Wozu sollen und können Frauengremien in der SP eigentlich dienen? Hier gilt es, eine ganz wichtige Unterscheidung zwischen zwei Arten von Themen zu machen: Es gibt politische Themen und Sachfragen, bei welchen Interessengegensätze zwischen Frauen und Männern bestehen, d. h. auch zwischen sozialdemokratischen Frauen und sozialdemokratischen Männern. Und es gibt Themen, bei welchen *keine* solchen Interessengegensätze innerhalb unserer Partei bestehen.

Wenn Frauengremien in der SP eine Aufgabe und Existenzberechtigung haben, so kann sie nur darin bestehen,